

7 Zusammenfassende Diskussion

Die Symptome einer Kolik sind seit Jahrtausenden bekannt. Die Hippriater und Mulomedici der Antike waren bei der Diagnose der Kolik vor allem auf ihre fünf Sinne angewiesen. Auf der Basis empirisch gewonnenen Wissens, dessen Erwerb ohne Versuch und Irrtum kaum denkbar ist, sind grundlegende Elemente der heute als „wissenschaftlich“ bezeichneten Untersuchungsmethodik erkennbar. Man war nicht nur bestrebt, die damals bekannten Krankheiten der Equiden exakt zu benennen, sie zu klassifizieren, ihnen Leitsymptome zuzuordnen, ihren Verlauf einzuschätzen und ihre Prognose zu formulieren, sondern man bemühte sich, abzuwägen und auszuschließen, Krankheiten ähnlicher Symptomatik zu differenzieren. Das tierärztliche Handeln war bereits diagnostisch orientiert (SCHÄFFER, 1986).

Als Formen der Kolik wurden seit der Antike bis in die Neuzeit die Überfütterungs-, Wurm-, Obstipationskolik und die Aufblähung durch vermehrte Gasbildung im Magen-Darm-Trakt als „Windkolik“ unterschieden und mit Hilfe ihrer Leitsymptome aber auch bereits der rektalen Untersuchung diagnostiziert. Nach den Lehren der Humoralpathologie deuteten die beobachteten Symptome auf ein Ungleichgewicht der vier Körpersäfte und die Behandlung richtete sich darauf, dieses Gleichgewicht wiederherzustellen. Hierzu wurden physikalische Maßnahmen wie Wärmeapplikation, Abreiben, Massage, Bewegung oder Ruhe, aber auch spezifische Therapien wie das orale, nasale oder rektale Eingeben von Arzneimitteln pflanzlicher, tierischer oder mineralischer Herkunft praktiziert. Auch die vielfach geübte Praktik des Aderlassens ist zu den spezifischen Maßnahmen zu zählen, da in Unkenntnis eines zusammenhängenden Kreislaufs jeder Erkrankung bestimmte Punktionsstellen zugeordnet wurden (ROEREN, 1977).

Im Mittelalter ging die rational-empirische Epoche in eine metaphysische Ära über. Geprägt von Völkerwanderungen und Glaubenskriegen kam es zu einer Durchmischung zahlreicher europäischer Kulturen. Einer Förderung der Wissenschaften und Künste durch weltliche Herrscher standen die Hexenverfolgung durch den Klerus und Aberglauben weiter Bevölkerungskreise gegenüber. So setzte sich einerseits die scholastische Medizin mit den naturwissen-

schaftlichen Grundlagen auseinander und brachte bedeutende Persönlichkeiten wie THOMAS VON AQUIN, ALBERTUS MAGNUS und ROGER BACON hervor. Andererseits sah man Krankheiten als göttliche Strafe an und suchte sie durch Beschwörungen, Zauberei und rituelle Handlungen zu verhindern oder zu bekämpfen.

Einen ersten Aufschwung in der Pferdeheilkunde brachte die sogenannte Stallmeisterzeit ab 1250: Parallel zu einer hohen Entwicklung der Reitkunst, die in höfischen Pferdehaltungen praktiziert wurde, reiften die für die Pferde verantwortlichen „Marstaller“ zu Spezialisten für Pferdekrankheiten heran. Es wurden bereits Narkosen mit pflanzlichen Schlaftränken und nach Verletzungen eine schichtweise Naht der Bauchwand durchgeführt.

Das Wissen der Stallmeister wurde in „Rossarzneibüchern“ zusammengetragen, die handschriftlich kopiert, um weitere Erfahrungen ergänzt und nach Erfindung der Buchdruckerkunst auch vervielfältigt wurden. Jedoch erweiterten sich die Kenntnisse über die Pferdekolik nicht wesentlich, im Gegenteil scheint das Wissen der Tiermedizin im Mittelalter eher „in die Breite als in die Tiefe gegangen zu sein“ (PERINO, 1957/58).

In zahlreichen Rossarzneibüchern finden sich Erwähnungen der Obstipations- und Wurmkolik sowie der Tympanie mit Rezepturen zu deren Behandlung. Auf der Basis abergläubischer und mystischer Vorstellungen wurde das therapeutische Spektrum um Mittel aus der „Drecksapotheke“ erweitert.

Die Neuzeit ab dem 15. Jh. brachte die Eroberung ferner Kontinente, weitere Glaubenskriege und politische Revolutionen mit sich. Im Zeitalter der Aufklärung war man offen gegenüber einer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise. Die Erlaubnis von Sektionen und die Erfindung des Mikroskops sorgten für eine Vertiefung der anatomischen und physiologischen Kenntnisse, z. B. die Entdeckung des Blutkreislaufs. In Frankreich und Italien erschienen die ersten anatomischen Lehrbücher mit einer Einteilung nach Organsystemen.

Bis zur Übertragung der neuerworbenen – in der Humanmedizin teilweise auch angewandten – Erkenntnisse auf die Tiermedizin war aber noch ein weiter Weg. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Tierheilkunde durch Hirten,

Schäfer, Hufschmiede, Abdecker und Scharfrichter, die sich teilweise auch als „Rossarzt, Kuearzt, Kelbarzt, Sewarzt“ bezeichneten, ausgeübt. Erst die Gründung der ersten Tierarzneischulen läutete den mühseligen Beginn einer wissenschaftlich fundierten Tiermedizin ein, so dass 1770 eine erste Beschreibung der inneren Erkrankungen der Pferde nach dem heute noch gültigen Schema: Definition, Ätiologie, Symptome, Verlauf und Therapie durch die Wiener Tierarzneischule veröffentlicht wurde. Jedoch war immer noch kein entscheidender Fortschritt bezüglich der Ätiologie, Pathogenese und vor allem auch Therapie der Koliken zu verzeichnen. Bis Mitte des 19. Jh. war der tierärztliche Berufsstand nicht gesellschaftlich akzeptiert, und es wurden zwei Kategorien von Tiermedizinern ausgebildet, der lange studierende Wissenschaftler und der schnell ausgebildete Praktiker.

Ab dem 19. Jh. führte die industrielle Revolution zu einer Technisierung der Welt, die bis heute anhält. Der Fortschrittsglaube bewirkte eine Abkehr von ethischen Werten und eine Favorisierung naturwissenschaftlicher Konzepte. In der Medizin begann eine Ära des ätiologischen Konzepts und Bewusstseins (KARASSZON, 1988). Die Einführung der Röntgenstrahlen stellte eine bedeutende Erweiterung der diagnostischen Möglichkeiten dar. Mit der Entdeckung der ersten Narkosemittel sowie der Aseptik und Antiseptik wurden die Grundsteine für eine moderne Chirurgie sowohl in der Human- als auch in der Veterinärmedizin gelegt.

Entsprechend dem ätiologischen Konzept erkannte man, dass der Begriff „Kolik“ lediglich ein Symptom für zahlreiche Einzelerkrankungen darstellt, die systematisch aufgeschlüsselt und kategorisiert wurden. Hierauf begründet, setzte sich auch bezüglich der Kolikdiagnostik eine methodische Vorgehensweise durch, die die Anamnese, die allgemeine und spezielle klinische Untersuchung einschließlich rektaler Exploration und Bauchhöhlenpunktion sowie die Erfassung von Laborparametern umfasst. Algorithmen auf der Basis der erhobenen Befunde erleichtern die weiteren therapeutische Maßnahmen sowie die Entscheidung für eine konservative oder chirurgische Behandlung des Kolikers. Für die konservative Therapie steht heute eine breite Palette spezifisch wirksamer Pharmaka zur Verfügung. Fortschritte in der Durchführung der Inhalationsnarkose, eine kontinuierliche perioperative Überwachung von Herz-

Kreislauf-Parametern und der Blutgase konnten das Operationsrisiko der Abdominalchirurgie bei Pferden reduzieren. Die Überlebensraten beispielsweise bei einer Ileusoperation konnten fortwährend gesteigert werden und liegen heute zwischen 34 und 74% (siehe Tabelle 4).